

Bibliographie

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **29=49 (1883)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

oder jenem Grunde ihrer aktiven Verwendung oder Posten erhoben werden, finden bei den Deputirten immer williges Gehör. Daß aus diesen Stimmen ein Malcontentsein herauszuklingen pflegt, ist aber gar nicht zu verwundern. Sehr gefehlt ist es, wenn dieser Mißmuth in der ganzen Armee vorherrschend angenommen und dem entsprechend dann im Parlamente die Sache dargestellt wird.

Was die Verschiedenheit der Karriere in den einzelnen Waffen anbelangt, so könnte vielleicht dies allein als einer Beachtung werth bezeichnet werden, denn dieser Uebelstand existirt wirklich. Aber er ist kein solcher, der allgemeinen Mißmuth hervorrufen könnte, denn das Beförderungsgesetz muß eben strenge nach seinen Bestimmungen gehandhabt und kann nicht alle zwei bis drei Jahre über den Haufen geworfen werden, weil mittlerweile wieder zwischen den verschiedenen Waffen das Avancement-Gleichgewicht gestört wurde. Das wird fort und fort vorkommen, und dem nach Kräfte abzuhelfen, ist ohnehin jede Heeresverwaltung stets bemüht.

Man hat auch von der Korruption im Heere gesprochen. Es gibt keinen Staat in Europa, wo es so viele hohe Würdenträger gibt, die in Armuth zurückgetreten sind, nachdem sie jahrelang die Macht geübt und Millionen für den Staat verwaltet haben, als Italien. In der Armee treten diese Erscheinungen noch viel glänzender zu Tage und die Beweise der Enttugung und Aufopferung waren gerade in jüngster Zeit im Offizierskorps so zahlreich und so sprechend, daß damit das gerade Gegenheil von dem, was ausgesagt wurde, bewiesen werden mußte.

Ver schie d e n e s.

— (Ueber die Lösung der Befestigungsfrage in der Schweiz) schreibt die in Berlin erscheinende „Militär-Zeitung für Reserve- und Landwehr-Offiziere“ Nachstehendes:

„Es war ein berechtigtes Interesse, welches dem Landesbefestigungs-Projekt der Schweiz namentlich von deutscher Seite entgegengebracht wurde, als im Laufe der verfloffenen Jahre diese Frage nicht allein in der Schweiz, sondern auch im Ausland eine lebhaft erörterte zu erfahren hatte. Hängt doch dieselbe auf's Innigste mit der gewährten Neutralität dieses Landes zusammen und mit der Untersuchung der Frage, ob die Schweiz, die konsequent an dem Prinzip des Miliz-Systems festhält, in der Lage sein werde, diese ihre Neutralität auch in allgemeinen kriegerischen Konflikten zu wahren. Es durfte deshalb nicht Wunder nehmen, daß eine Unmasse von Projekten, die auf die Befestigung der schweizerischen Landesgrenzen hinstelzten, aufgetaucht sind, und daß die Mehrzahl derselben gerade dem Lande entstammten, das das unlegbar größte Interesse an der Frage nehmen mußte, nämlich Deutschland.

Aber ebenso richtig ist die Annahme, daß weitaus die Mehrzahl der gemachten Vorschläge nicht auf dem Boden der realen Wirklichkeit fußte, sondern durch Uebersehen der bestehenden Verhältnisse in der Schweiz zu Schlüssen gelangte, die die Unausführbarkeit der Vorschläge schon von vornherein in sich schlossen. Besonders ist hierhin die Kostenberechnung und die Ausgabe für eine Landesbefestigung zu rechnen, die bei den meisten Vorschlägen Summen erreichten, die für die Schweiz unerschwinglich genannt werden müssen. Einzelne von ihnen forderten für die alleinige Befestigung der Westfront Hunderte von Millionen Franken — eine Summe, die den finanziellen Ruin des keineswegs reichen Landes unwiderrüßlich nach sich ziehen müßte. Und dann rechnet fast keiner der gemachten Vorschläge mit dem schweizerischen Heere — eine Thatsache, die zweifelsohne der Mißachtung, welcher das Milizheer fast überall im Auslande begegnet, entspringt. Und doch muß der parteilose Beobachter zugestehen, daß das schweizerische Milizheer in den letzten Jahren sich bedeutend den stehenden Heeren der Nachbarstaaten genähert hat, und daß die Fortschritte desselben immerhin so beträchtliche zu nennen sind, daß das Land mit seiner für die Vertheidigung so günstigen Bodenbeschaffenheit einen großen Nutzen aus der Verwendung der Feldarmee ziehen wird. Wahr bleibt es ja, daß die Routine der niederen Führer in der Leitung ihrer Abtheilungen und die Gewandtheit der Oberen in der höheren Truppenführung fehlt,

allein was dort abgeht, ersetzen reichlich die Willigkeit und die guten Eigenschaften der Mannschaften.

Diese Punkte waren es, welche das ganze Befestigungs-Projekt in den Augen des Volkes in Mißkredit brachten, wenn sich auch die maßgebenden militärischen Kreise keineswegs der Ueberzeugung verschlossen, daß gerade das Milizheer eines künstlich vorbereiteten Kriegeschauplatzes dringend bedürfe, wenn die Vertheidigung des Landes eine erfolgreiche sein sollte. Allein im republikanischen Staatswesen müssen die oberen Behörden eine viel größere Rücksicht auf die vorherrschende Volksströmung nehmen, wie im monarchischen, da sich dort der Wille des Volkes in seinen Abstimmungen über die Gesetze viel souveräner zu äußern pflegt. Und so ging es auch hier mit dieser Angelegenheit.

Die zur Durchberathung des Projektes niedergesetzte Kommission hatte es nicht verstanden, ihren Entwurf in Einklang mit der finanziellen Lage des Landes zu bringen, deshalb eine neue Kommission die Frage nochmals durchberathen mußte.

Der aus dieser hervorgegangene Entwurf ist nun das endgültige Resultat der Lösung, die im engsten Zusammenhange steht mit der Neubewaffnung der schweizerischen Positons-Artillerie. Die Wahl der für letztere bestimmten Kaliber, das 12cm. Kaliber, mußte von Haus aus den Kampf mit den beträchtlich viel größeren der modernen Belagerungsstratzen ausschließen und demgemäß ging die Befestigungs-Angelegenheit von der permanenten Bauart zu jener der provisorischen über. In Verbindung mit dem Generalstab sind nun diejenigen Punkte, welche im Falle kriegerischer Ereignisse besetzt werden sollen, festgestellt und deren strategischer und taktischer Zweck genau präzisirt worden. Ebenso ist die Besetzung der Punkte durch die Feldarmee einer gründlichen Prüfung unterworfen worden, wobei alle nur irgend denkbaren Eventualitäten der kriegerischen Lage in Betracht gezogen worden. Daraus sind die Pläne für die einzelnen Befestigungen durch das Geniekorps festgelegt und die artilleristische Armirung der Werke bestimmt worden.

Um nun den Bau dieser Befestigungs-Anlagen, die aber erst im Bedarfsfalle, also so zu sagen in der zwölften Stunde, zu bauen geplant sind, möglichst rasch zu bewerkstelligen, sind an den Punkten Depots für das Schanzzeug-Material, für das Bekleidungs- und Deckungs-Material, wie Eisenbahn-Schienen, Deckhölzer u. angelegt, und ebenso werden hinter denselben Schuppen zur Aufnahme der Geschütze und der Munition hergestellt, die eine möglichst schnelle Armirung der Werke fördern.“ *)

*) In der Voraussetzung, daß die hier dargelegten Ansichten unsere Leser interessieren dürften, geben wir diesen Auszug. D. R.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

15. Knorr, C., Dr., Instruktion für militärische Krankenschwäger. 8°. 123 Seiten. Berlin, 1883. G. S. Mittler u. Sohn. Preis 2 Fr.
16. Töfel, Karl, Die Türken vor Wien im Jahre 1683. Ein österreichisches Gedenkbuch. 2. 3. Lieferung. 32 Seiten. Circa 25 Lieferungen à 70 Cts. Prag und Leipzig, G. Freytag.

Für 50 Pfg. vierteljährlich liefern alle Postanstalten u. Buchhandl. den jeden Sonntag in Chemnitz in Sachs. erscheinenden Illust. „Dorfbarbier“ mit Beiblatt „Der Guckkasten“.

Bei R. Eisenschmidt in Berlin W. erschien:

Die Russische Armee

in Krieg und Frieden,

nach den neuesten Reorganisations-Bestimmungen und anderen authentischen Quellen dargestellt von

A. von Drygalski,

Königl. Preuss. Premier-Lieutenant a. D.

224 Seiten. 4 Mark.

Ein überaus zeitgemässes Werk. Ausgezeichnet durch hervorragende Kritiken.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.